

16. Sonntag im Jahreskreis B

Erste Lesung Jeremia 23,1-6

Weh den Hirten, die Schafe meiner Weide zugrunde richten und zerstreuen – Spruch des Herrn. Darum – so spricht der Herr, der Gott Israels, über die Hirten, die mein Volk weiden: Ihr habt meine Schafe zerstreut und versprengt und habt euch nicht um sie gekümmert. Jetzt ziehe ich euch zur Rechenschaft wegen eurer bösen Taten – Spruch des Herrn. Ich selbst aber sammle den Rest meiner Schafe aus allen Ländern, wohin ich sie versprengt habe. Ich bringe sie zurück auf ihre Weide; sie sollen fruchtbar sein und sich vermehren. Ich werde für sie Hirten bestellen, die sie weiden, und sie werden sich nicht mehr fürchten und ängstigen und nicht mehr verloren gehen – Spruch des Herrn. Seht, es kommen Tage – Spruch des Herrn –, da werde ich für David einen gerechten Spross erwecken. Er wird als König herrschen und weise handeln, für Recht und Gerechtigkeit wird er sorgen im Land. In seinen Tagen wird Juda gerettet werden, Israel kann in Sicherheit wohnen. Man wird ihm den Namen geben: Der Herr ist unsere Gerechtigkeit.

Zweite Lesung Epheser 2,13-18

Brüder und Schwestern! Jetzt seid ihr, die ihr einst in der Ferne wart, durch Christus Jesus, nämlich durch sein Blut, in die Nähe gekommen. Den err ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile – Juden und Heiden – und riss durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft nieder. Er hob das Gesetz samt seinen Geboten und Forderungen auf, um die zwei in seiner Person zu dem einen neuen Menschen zu machen. Er stiftete Frieden und versöhnte die beiden durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib. Er hat in seiner Person die Feindschaft getötet. Er kam und verkündete den Frieden: euch, den Fernen, und uns, den Nahen. Durch ihn haben wir beide in dem einen Geist Zugang zum Vater.

Evangelium Markus 6,30-34

In jener Zeit versammelten sich die Apostel, die Jesus ausgesandt hatte, wieder bei ihm und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus. Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen.

Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. Aber man sah sie abfahren, und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an.

Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.

Zum Nachdenken

"Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus." – Nachdem die Zwölf von ihrer Missionstätigkeit zurückgekehrt sind und Jesus alles berichtet haben, möchte er ihnen und sich eine Ruhepause gönnen, eine Zeit, um das Erlebte zu verarbeiten und neu aufzutanken. Doch daraus wird nichts. Kaum zurück, stürzt sich die Menge wiederum auf sie. Es ist nicht möglich, Ruhe zu haben. Was für eine realistische Darstellung über die fehlende Zeit für sich selbst – die meisten von uns können wahrscheinlich ein Lied über derlei Alltagserfahrungen singen! So versuchen die JüngerInnen, mit Jesus über den See zu flüchten, um sich an einen einsamen Ort zurückzuziehen. Doch ihre Mühe ist umsonst, ihr Vorhaben spricht sich herum und die Menschen sind schneller dort als sie. Verpatzter "Urlaub"? Nach der langen Reise sehnen sich die JüngerInnen zweifellos nach Ruhe bei ihrem Lehrer. Doch der Evangelist Markus stellt Jesus deutlich als einen heraus, der zwar nicht grundsätzlich auf Ruhe und Rückzug verzichtet, aber in dieser konkreten Situation seine Bedürfnisse etwas zurückstellt, weil er sieht, dass den Menschen ohne seine Weisung die Orientierung für ihr Leben fehlen würde, wie Schafen ohne Hirten.

Apostel/in-Sein beschränkt sich nicht auf die Aktivitäten einer ausdrücklichen Sendung. Apostel/in-Sein umfasst die ganze Lern-, Weg- und Lebensgemeinschaft mit Jesus. Auch Ferien machen und Ausruhen haben demnach einen deutlichen apostolischen Bezug. Bei Jesus ausruhen heißt nicht, ein bequemes Versteck aufzusuchen oder sich frommen Empfindungen um ihrer selbst willen zu ergeben. Bei Jesus ausruhen heißt vielmehr, von der Zärtlichkeit Gottes zu seinem Volk zu lernen; es heißt, die Entdeckung zu machen, dass Sendung im letzten nichts anderes bedeutet, als die Liebe

Gottes, die er an die Seinen im Überfluss verschenkt, weiter zu tragen. Dadurch erhält Leben einen erneuerten Sinn, Worte werden mit neuem Inhalt gefüllt und Gesten eine neue Dimension verliehen. Gott ist die Erfüllung der Verheißung des Friedens in die Not und das Elend der Menschheit hinein, jenes Friedens, den wir alle suchen, damit die tiefste Sehnsucht unseres Herzens gestillt wird.

Jede/r von uns kennt wahrscheinlich ähnliche Situationen aus dem Alltag: manchmal können und dürfen wir uns anderen nicht verweigern. Heißt das also, dass wir als Apostel/innen, als jene, die in der Nachfolge Christi stehen, kein Recht auf Urlaub und Ruhe haben? – Keineswegs! Wir brauchen Ruhe und Zeit für uns selbst wie einen Bissen Brot. Allerdings ist viel Mündigkeit und Einübung in die Unterscheidung der Geister vonnöten, um zu differenzieren, wann wir wirklich gebraucht werden und wann wir in ein "Helfersyndrom" oder in ein Gefühl der Unentbehrlichkeit verfallen. Umso wichtiger bleibt daher die Aufgabe, den Blick ganz gezielt auf unsere Oasen zu lenken, auf die Möglichkeiten, in denen wir auftanken, ausruhen, neue Kraft schöpfen können...

Aber den liebenden Blick auf die Welt braucht es trotzdem immer dabei. Das hat Jesus uns vorgelebt.